

## Einsame Friedhöfe der Heimatlosen

von Johann Möller

Fast jede Nordseeinsel hat eine Ruhestätte für Angetriebene. Heimat für Heimatlose. Diese Orte hatte man 1855, als man in Westerland auf Sylt eine letzte Ruhestätte für die von der See angetriebenen Toten einrichtete, auf das Eingangstor dieses besonderen Friedhofs gesetzt. 40 Jahre später, 1891, verschönerte man dann ein wenig diesen Sylter Friedhof der „Strandleichen“, wie der Volksmund sagt. Jeder Grabhügel bekam auf diesem Gottesacker unfern der alten Kirhdüne ein schwarzes, hölzernes Kreuz, auf welchem mit gelber Farbe die Jahreszahl und das Datum der Auffindung eines jeden dieser Verunglückten zu lesen sind. Damals standen hier schon 43 solcher schlichten, kleinen Gedenkkreuze. Jede Nordseeinsel und auch auf Helgoland gibt es so einen Friedhof der Heimatlosen. Auf Neuwerk heißt er „Friedhof der Namenlosen“. In Arensch wurde in der einsamen Heide die Leiche eines Gestrandeten beigesetzt. Die Kinder des Dorfes pflegten mit großer Sorgfalt das Grab dieses Nmanelosen und schrieben mit Kreide auf einem Findlingsstein über diesem Grabe: „Sucht ihr mich, da oben bin ich!“ 1864 hat das Grab einen neuen Stein bekommen, auf dem zu lesen stand: „Hier ruht ein unbekannter Seemann. Sucht Ihr mich da oben bin ich!“

Auch in Wremen, wo der Friedhof wie in alter Zeit noch um die Kirche liegt, gibt es einen Friedhof der Heimatlosen. Der Friedhof ist seit jeher in vier Teile eingeteilt. Auf dem größten, dem östlich gelegenen Teil sind die Erbbegräbnisse der Wremer selbst. Im Westteil des anderen Friedhofabschnitts war im Süden bis vor einigen Jahrzehnten noch der Armenfriedhof. Direkt vor dem Glockenhaus war die letzte Ruhestätte der einst in Wremen ansässig gewesenen Abdeckerfamilien, die als „unehrbare Leute“ nach damaliger harter Sitte auch im Tode nicht in die Gemeinschaft der „Gutbürgerlichen“ aufgenommen wurden, sondern deren Särge bei Nachtzeit von Abdeckern über die Kirchhofsmauer beim Glockenhaus gehoben und dort beigesetzt wurden.



Im nördlichen Teil dieser Friedhofwestseite lag und liegt bis heute der Wremer Friedhof der Angetriebenen. Es werden im Laufe der Jahrhunderte auch viele, viele hier unbekannt, unerkannt beigesetzt worden sein. Von einigen berichten uns noch die alten Wremer Gemeindeakten und Kirchenbücher, z.B. von einer 1756 angetriebenen Leiche eines Schiffers. Da die Wremer Kirchjuraten, wie derzeit die Kirchenvorsteher heißen, die Beerdigung dieser Strandleiche aus der kirchlichen Armenkasse

bezahlten, so hielten sie sich auch für berechtigt, um ungefähr diese Kosten auszugleichen, die silbernen Schuhschnallen, die der Angetriebene an seinen Schuhen gehabt hatte, zu verkaufen. Darauf aber griff der damalige Vogt Biehl, der Großvater des späteren Freiheitskämpfers D. A. Biehl, ein und hinderte das, indem er einfach die silbernen Schuhschnallen an sich nahm, worüber nun wieder die Juraten in höchsten Zorn gerieten.

Auch andere Nebenkosten erwuchsen noch manches Mal der Gemeinde bei der Bestattung der Angetriebenenleichen, so nahm 1784 der Chirurg in Wremen für Besichtigung eines Angetriebenen die für damalige Zeit recht stattliche Summe von zwei Reichstalern 64 Groten.

Die Mehrzahl der angetriebenen Leichen fand sich auf dem Rinzelner und Schmarrener Watt. Im Jahre 1806 waren es sogar drei verunglückte Seeleute auf einmal, die am Wurfsdeich, so nannte man damals noch die Deichstrecke zwischen Rintzeln und Schmarren, antrieben. Gelegentlich wurde auch die Leiche eines bei einem Schiffbruch verunglückten Seemannes von einem Wrack zur Bestattung hier auf dem Wremer Friedhof der Heimatlosen eingebracht, so unter anderem 1814 von „Meyers Lichte“, wie man damals schrieb. Indessen öfters werden auch in den alten Akten der Schottwardener, Hülsinger und Hofener Strand als Stätte genannt, wo man Strandleichen fand und dann auf dem Wremer Angetriebenenfriedhof zur letzten Ruhe bestattete.

Bisweilen werden sie als Matrosen, Seeleute noch extra spezifiziert, und ihr ungefähres Alter wird (meistens zwischen 20 und 40 Jahren) angegeben. Manchmal heißt es nur, dass dann und dort eine „Mannsperson“ oder „ein Körper“ angetrieben sei. Genauer sind alsdann in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Angaben über solche in Wremen bestatteten angetriebenen Leichen in den sogenannten „Intelligenzblättern“.

Auch die Wremer Kirchenbuchführer suchten damals sich bei Eintragung von Bestattungen Angetriebener präziser auszudrücken, was aber einmal, 1833, doch von einem damaligen Wremer zu weit getrieben wurde, denn also liest man da: - „Beerdigt 14. August 1833 ein am Strande bey Schottwarden angetriebener todter, schon in Verwesung übergegangener Leichnam männlichen Geschlechts mit Matrosenanzug bekleidet, zwischen 30 und 40 Jahr.“ Leichname sind ja in der Regel tot, ohne dass man solches extra erwähnen müsste!

Ob bei diesen Bestattungen der unbekanntenen Angetriebenen in jener Zeit kirchliche Bestattungsfeierlichkeiten abgehalten wurden, wie durchweg später vor und nach 1900, entzieht sich unserer Kenntnis. Nur das wissen wir, die kürzeste Leichenrede, die auf dem Wremer Friedhof der Angetriebenen gehalten wurde, ist vor vielen Jahren auf dem Friedhof der Angetriebenen gehalten worden. Die Geschichte ist so nett, dass ich sie unseren Lesern nicht vorenthalten möchte.

Also, da wurde einmal ein auf See verunglückter Chinese, wie sie ja bisweilen als Bordpersonal auf den Bremerhaven anlaufenden Passagierdampfern Dienst taten, am Wremer Strand angetrieben. Dann wurde seine Leiche von Wremern, die diesen oft nicht angenehmen Dienst bei solchen Wasserleichen gegen ein entsprechendes Entgelt verrichteten, vom nahe gelegenen Wremer Spritzenhaus zum Friedhof getragen und dort in das vom Küster und Kuhlengräber ausgeworfene Grab gesenkt, worauf sich die Träger, weil keinerlei Trauerfeier bei diesem Mann der gelben Rasse stattfand, gleich entfernten. So schaufelte der alte Kuhlengräber sinnig die Kuhle zu, wölbte den Grabhügel darüber und dann – nein, sagte er sich, so ganz ohne ein teilnehmendes Wort geht das doch nicht – ja, dann, wie man es beobachtet hat, steckte er die Schaufel neben sich in die Kirchhofserde, nahm den Zylinderhut ab, faltete die Hände und sagte: „Dschä, min lüttje Chines, wörscht Du nich op't Woter gohn, wörscht du nich verdrunken! Amen!“

Das ist sicher die kürzeste Leichenrede gewesen, die auf diesem Friedhof am Strande der Nordsee gehalten worden ist.

Quelle: Nordsee-Zeitung vom 11. August 1956 leicht gekürzt